Yo 320

[mit eigenhändiger Widmung]

Menien

nach dem Tode

Roſa Maria's

von

D. A. Aſſing.

(Als Handſchrift für Freunde.)

Preußiſche Staatsbibliothek Berlin

Hamburg 1840.

Gedruckt bei F. W. C. Mendt.

1934. 4472

Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da. — — Nähme ich Flugel der Morgenröthe, und bliebe am äuſſerſten Meer: So würde mich doch deine Hand daſelbſt führen, und deine Rechte mich halten. Sprüche ich: Finſterniß mögen mich decken, ſo muß die Nacht auch Licht um mich ſeyn. Denn auch Finſterniß nicht finſter iſt bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finſterniß iſt wie das Licht. (Pſ. 139, 7 ꝛc.)

Freudloſigkeit.

Wohl hat die Roſe hundert Blumenblätter,
Doch können alle nicht mein Herz erfreuen;
Dich, Roſa, ſchlieſſen ein des Sarges Bretter,
Und nichts kann meinen tiefen Gram zerſtreuen!

An den Tod.

Oft hat bei Weh und Schmachten
Mir nicht vor dir gegraut,
Ich hab' in blut'gen Schlachten
In's Antlitz dir geſchaut,
In heißen Jugendſchmerzen
Mich tief nach dir geſehnt,
Ob dir in meinem Herzen
Zu ſiegen ſchon gewähnt.

Doch ſeit du meine Roſe,
Mein ſüßes Lieb gepflückt,
Und ich die Athemloſe
Mit kaltem Schweiß erblickt:
Seit jenem Unglückstage,
Der mir ſolch Grauſen bot,
Tief ſchaudre ich, faſt zage
Vor dir ich, bittrer Tod!

Lied.

Bin ich ein Wittwer tief in Gram?
Bin, Roſa, ich dein Bräutigam?
Haucht erſte Liebe in die Luft?
Zieht Todesſchmerz mich in die Gruft?
O Ende meiner Lebensluſt,
Bei junger Minne in der Bruſt!

Wie es ſchon duftet, wie es grünt!
Mein krankes Herz wird nicht verſühnt,
Mein Auge thränennaß nur ſchaut
Bald ſterbend dich und bald als Braut,
Dich, die auf ewig mir vermählt,
Und mir als ſchönſte Blume fehlt!

An die Zeit.

So biſt du, Zeit, entſchloſſen,
Noch immer weiter zu gehn? —
Sie eilt mit ihren Poſſen
Herab von Himmelshöhn.

Wie ſoll ich mit dir weiter?
Da die Geliebteſte todt,
Mit ihr die Sonne, heiter,
Mit ihr das Abendroth!

Wie grauſig die Bewegung,
Die mich zum Wahnſinn lockt!
Die Welt in voller Regung,
Da Herz und Athem mir ſtockt!

Der Sonne Zusage.

Wie scheinst du, Sonne, klar und roth!
Und doch ist Rosa Maria todt!
Du strahlst so heiter, hell und klar,
Bist du, ist Rosa's Tod denn wahr? —
Ich kann ihn nicht vereinen
Mit deinem klaren Scheinen.

Und fürder strahlt der Sonne Licht
In's blasse Antlitz mir und spricht:
„Bin Licht und Wahrheit, lauter, klar,
Eins mit dem Wort, das ewig war!
Ihr Tod, der so gewiß dir scheint,
Wird ewiglich von mir verneint!
Du wirst sie wieder schauen,
Die Krone holder Frauen!“

Sehnſucht nach dem Tode.

Vor allem, was das Herz mir bricht,
Iſt es am Firmament
Mit hellem Schein das Sonnenlicht,
Das mir in's Auge brennt.

Von Finſterniß ſchied Gott das Licht,
Und ſah: ſo iſt es gut!
Mein kranker Sinn dies faſſet nicht,
Der nur in Roſa ruht!

Was ihre Lieb' geboten mir
Bei Tage und bei Nacht:
Der unerſättlichen Begier
Nie Stillung es gebracht.

So eine mich mit ihr Ein Grab,
Still' Sehnſucht mir und Lieb'! —
Und wenn ich je gekränkt dich hab',
O Roſa, mir vergieb!

Angedenken.

Am Tage trag' ich jene goldne Kette,
Die du einſt trugſt in jener goldnen Zeit,
Da unſre Lieb' geknospt im Herzen weit,
Dann mit den Roſen blühte um die Wette.

Und Nachts noch ruh' ich in demſelben Bette,
Worein es Roſenblüthen auch geſchneit,
Wo wir gewechſelt inn'ge Zärtlichkeit, —
O daß ich drin den Tod gefunden hätte!

Doch dich, mein Weib, dich, mein geliebtes Leben,
Sah ich darinnen erſt die Nächte ringen,
Dann deinen Athem, frei und ſchön, verhauchen! —

So werd' ich noch umſchloſſen und umgeben
Von dir am Tag mit tauſend goldnen Ringen,
Und kann auch Nachts zu dir hinunter tauchen!

Fluthen.

Brauſend ſchwollen die Fluthen des Stromes in grauſiger Sturmnacht,
Früh ſaß wund ich im Kahn, fuhr durch die Straßen der Stadt.
Abends die Gattin verſchied, die Sturmfluth ſank von den Höhen,
Aber noch thürmen ſich mir höher die Fluthen des Wehs!

Am Grabe.

Es war an einem Maientag
Bei mildem Abendſchein,
Da zog, Geliebteſte, zu dir
In's kleine Haus ich ein.

Das kleine Haus umfing dich ſchon
Als Jungfrau, lieb und hold;
Hier nach der Rückkehr vom Altar
Ward mir dein Minneſold!

Als Gattin hier empfingſt du mich
Holdſelig wie als Braut;
Hier hatten wir in Liebe uns
So ſelig angebaut! —

Jüngſt legte man dich in das Grab
Bei Donner, Blitz und Schnee;
In Nebel ſteh' ich weinend drauf,
Der ich vor Schmerz vergeh'!

Auch hier du zogeſt vor mir ein,
Wie einſt in's kleine Haus. —
Wann nimmt mich hier dein Bettchen auf?
Wann iſt mein Leiden aus?

Schmerz und Minne.

Wie hat dich ſeit dem erſten Anbeginne
Mein Herz umwehet gleich mit zartſter Minne!
Du, Roſa, warſt mein Glaube, meine Kraft,
Du meine Gottheit, die den Menſchen ſchafft!
Um deinen Tod in Thränen ich zerrinne,
Die mein unendlich Weh noch nicht ergießen:
Doch wie ich auch geminnet mit dir Süßen:
So heiß wie jetzt nie glühte meine Minne!

Kampf.

Wenn auch mein Herz durch deinen Tod gebrochen,
Das überzogen wird von eis'gen Schauern:
So ſoll es doch dies Weh noch überdauern,
Daß dem Gebot der Liebe werd' entſprochen!

Um willen unſrer Knospen, aufgebrochen!
Der holden Töchter, die in öden Mauern
Mit mir daheim um deinen Tod nun trauern,
Die du geküßt mit freud'gem Herzenspochen!

So will mit aller Macht ich fürder leben,
Mich über Schmerz und Grab und Tod erheben,
Noch in den Kindern pflegen unſrer Minne!

Doch welche Nacht umziehet meine Sinne! —
Mit meiner Todesluſt hab' Gott Erbarmen! —
Ich will ja wieder, Kinder, euch umarmen!

Zweifel.

Nec procul hinc partem fusi monstrantur in omnem
Lugentes campi. Sic illos nomine dicunt.
Hic, quos durus amor crudeli tabe peredit,
Secreti celant calles, et myrtea circum
Silva tegit. curae non ipsa in morte relinquunt.
Virg. Aeneid. VI.

In Elyſiums Gefilden
Walleſt, Roſa, du gewiß!
Deine reine, ſchöne Seele,
Die ſtets feind der Finſterniß.

Wird mir nach der Vorwelt Glauben
Dort Vereinigung mit dir?
Ach, ein düſtrer Zweifel raubet
Mir die ſchöne Hoffnung ſchier!

Denn die Dichter Hellas ſangen
Von Gefilden ſchauerſam,
Nur den Seelen angewieſen,
Die getödtet Liebesgram.

Dort in ſtillen Myrthenhainen
Wird kaum ihre Trauer mild,
Und nie dürfen ſie verlaſſen
Dieſes trauernde Gefild.

Wie dann zu dir ſoll ich kommen?
Dem die Lieb' das Leben kürzt
Ob der tiefen Seelentrauer,
Drein dein Tod mich hat geſtürzt. —

Alles ſchärfet ſo die Wunde,
Die ach! weit genug ſchon klafft. —
Und nun noch zum Ueberfluſſe
Neue Angſt die Dichtung ſchafft.

Troſtesverbittung.

Tröſtet mich doch nicht, o Freunde,
Immer mit der Macht der Zeit;
Ach, ſo nahe liegt mein Leiden,
Und liegt doch hinaus ſo weit!

Tröſtet mich nicht mit dem Lenze
Voller Duft und Sonnenſchein;
Ach, drin ſpiegelt ſich am meiſten
Der Geliebten Bild ſo rein!

Tröſtet mich nicht mit dem Glauben,
Deſſen Seele Liebe iſt:
Liebe, Liebe iſt mein Weſen,
Nur durch Liebe bin ich Chriſt! —

Und nicht klag' ich ob dem Wehe,
Das erfüllet meine Bruſt;
Nein! nur ob des Wehes Quelle:
Dem unendlichen Verluſt!

Wenn ihr euch vermindert, Thränen,
Mehret ſich die dumpfe Qual:
Fließt drum gleich dem Zeitenſtrome,
Fließet gleich dem Quell im Thal!

Bei dem Anblick ihrer Hochzeitschuhe.

Hier haſt du die Erinnerung
An unſer ſchönes Feſt erhalten!
O Zeit, dem Herzen ewig jung,
Da wir zu dem Altare wallten!

Wie biſt du, o mein Herz, gepreßt!
Vom Auge ſtrömen Thränen nieder! —
Bringt ſelbſt der Himmel ſolch ein Feſt
Der Wonne je den Sel'gen wieder?! —

Auf Thorwaldſens Amor in unſerm Hauſe.

Siehe, da ſitzet noch Amor, der Knabe mit göttlichem Lächeln,
Dir von der Freundin verehrt nahe am Ende des Mai's.
Hoch dich entzückte die Gabe zur Feier des wonnigen Tages,
Der dich, Geliebte, gebar, Roſa Maria, mein Weib!
„Liebe beglückte dies Haus, beglücke die Liebe es ewig!“
Ach! noch hör' ich den Ton, der in die Seele mir drang! —
Weinet, Penaten, mit mir an Amors geweihtem Altare,
Daß die Nenie ſo früh ach! ſich zu Amor geſellt!

Ihre Ausſchnitte.

Mit Zauberhand nur haſt du ausgeſchnitten
Die wunderbarſten Blumen und Gebilde
Der heimiſchen und fernſten Gefilde,
Und zur Vollendung biſt du fortgeſchritten! —

Als ich dich ſah, hatt' ſchon mein Herz gelitten!
Dir ſah ich zu, dein Troſt umfing mich milde,
Doch widerſtand ich nur mit ſchwachem Schilde,
Denn Amors Pfeil drang in des Herzens Mitten! –

Die Scheere ward dir Pinſel, Meißel, Cither,
Da zogen Vögel, Schiffe auf dem Meere,
Da wogten Elfen, Niren und Najaden;

Selbſt Blondel kam und Löwenherz, der Ritter. *) —
Doch ſchnitt die Parze nicht mit deiner Scheere
Entzwei mein Glück und deinen Lebensfaden!

*) Lauter Ausſchnitte.

Scheintodt.

Vom Scheintod ſprachſt du, Theure, oft mit Zagen,
Ermahnteſt mich, die Todten zu betrachten,
Daß nicht mich täuſche Ohnmacht im Umnachten,
Ein ſtilles Herz noch lebend ſonder Schlagen.

In ſüßem Lied auch ſangſt du mit Behagen, *)
Wie die Geliebte, die ſie todt ſchon dachten,
Erwachte wieder voll von ſüßem Schmachten,
Beglückt' den Liebenden zu ſel'gen Tagen.

O würd' auch mir die Seligkeit errungen!
Doch ach! ich ſah zum grauſigſten der Schrecken
Mit wahrer Nacht vom Tode dich bedecken!

Prophetiſch doch ſey mir dein Lied geſungen!
Geſtorben ſey hienieden mir zum Scheine,
Erwach' mir dort zum ſeligſten Vereine!

*) In der Novelle „Clara und Fabio" und in der Romanze „das Fräulein und der Fiſcher".

Ergebung.

C'est trop peu d'une vie,
Pour tant d'amour!
Henri IV.

Was gräbt vom frühen Morgen
Und wühlt bis in die Nacht
Mit einer Hand, verborgen,
In meines Herzens Schacht?

Das ſind die ſteten Schmerzen,
Seit man zu Grab dich trug,
Die ich geliebt von Herzen,
Nicht lieben konnt' genug!

Und recht erſt lieben werde
Dort, wo kein Mißton klingt,
Der ach! auf dieſer Erde
Selbſt in die Liebe dringt.

Oft wenn wir uns umſchlungen,
Entrang den Lippen ſich
Der Laut, den einſt geſungen
Der König, ritterlich.

Dies Leben konnt' nicht gnügen
Für Liebe gar ſo viel! —
Gott wird es anders fügen,
Wenn ich gelangt an's Ziel.

Es nähert ſich mit Weilen,
Wenn feſt die Hülle hält;
Doch kannſt du, Herz, nicht heilen!
Mein Grab iſt ſchon beſtellt!

Ablehnung.

„O ziehe doch aus dieſem Haus,
Wo jede Spur dich mahnet;
Hier geht dein Leiden ein und aus,
Ihm iſt der Weg gebahnet.“

Ich ſelbſt bin meines Leides Haus,
Voll tiefſter Lieb' und Schmerzen?
Und zög' ich aus mir ſelber aus:
Sie blieb' in meinem Herzen!

Verwandlung.

Nicht bin ich mehr was ich geweſen,
Und nichts wie ſonſt die Seele trifft!
Die Augen, thränennaß, nur leſen
Die holden Züge deiner Schrift.

Die ſonſt mir wie der Sterne Funkeln
Geſtrahlet mild in Trennungspein,
Sie leuchten mir nicht mehr im Dunkeln
Mit dem gewohnten Hoffnungsſchein!

Und oft leſ' ich gebückt am Stabe,
Mit allen Hoffnungen, geknickt,
Den holden Namen auf dem Grabe,
Der ſonſt das trunkne Herz entzückt!

Nach dem Oeffnen des Briefkäſtchens.

Ich wußt' es wohl, wie nun mir beim Durchblicken
Deß, was du mir mit holder Hand geſchrieben,
Als zart erblühte unſer erſtes Lieben,
Die tiefſte Wehmuth würd' das Herz bedrücken!

Ihr Lettern, oft geſchauet mit Entzücken,
Die mir die Bruſt geſchwellt mit höchſten Trieben
In ſchönſter Zeit, ach! nur zu kurz geblieben,
Nur mit Gebet kann ich an's Herz euch drücken!

Ich ſcheut' mich lang, dich, Käſtchen, zu erſchließen,
Als ſeyeſt du die Büchſe von Pandoren,
Erfüllt vom Weh, zu dem wir hier geboren.

Und ſieh, es drang hervor mit allem Süßen! —
Zurück doch bei den Briefen blieb als Gabe:
Des Wiederſehens Hoffnung nach dem Grabe!

Ungehörter Geſang.

Selig, wer ein Ständchen
Seiner Liebſten bringt,
Unter ihrem Fenſter
In dem Mondſchein ſingt!
Sang, der ſie erweckte,
Schläfert ſie auch ein,
Und in ſüßem Traume
Denkt ſie zärtlich ſein!

Doch wer ſeiner Freundin
Auf dem Grabe ſingt:
Nicht mit Sangestönen
In die Tiefe dringt,
Weckt ſie nicht vom Schlafe,
Den nichts unterbricht,
Spiegelt ihrer Seele
Sich als Traumbild nicht!

Thränen doch und Lieder,
Strömt vereinigt nur,
Bis ſich aufgelöſet
Schmelzend die Natur! —
Du nur haſt erſchloſſen
Mir Geſang und Lieb',
Was der Macht des Todes
Unerreichbar blieb!

Verſtümmlung.

Wie beklageſt du den Falter,
Dem ein Kind im Spiel entriß
Seiner Schwingen farb'ge Seide,
Seine höchſte Luſt gewiß!

Zuckend liegt er unter Blumen,
Blicket in den Aether nur! —
So ich mit zerriſſnem Herzen
Blick' im Lenz in die Natur,

Die mir aus der Bruſt geriſſen,
Herz und Schwinge, Luſt, Beruf,
Ließ im Winter Roſa ſterben,
Und doch wieder Frühling ſchuf!

Geheime Liebe.

Die ſchönſte Zeit war's unſrer Liebe,
Da noch von niemand ſie gekannt,
Und ich nur mit geheimſtem Triebe
Den holden Namen mir genannt!

Drauf mußt' ſie mehr ſchon kund ſich geben,
Denn am Altar ward ſie zum Bund;
Und als du ſchiedeſt aus dem Leben,
Ward endlich aller Welt ſie kund.

Geheimer wieder wird ſie werden,
Schön wie in erſter Liebeszeit,
Wenn wir vereint ſtill in der Erden,
Und droben ſtill in Ewigkeit!

Zurücknahme.

Du, o Roſe und Reſeda,
Unzertrennlich wart ihr mir!
Deinen ſüßen Duft, Reſeda,
Sog ich oft vom Buſen ihr!

Weil ſein Wallen nun vorüber,
Und der meine leucht nach Luft:
Wollt' ich, Schweſter, dich Reſeda,
Pflanzen hin auf Roſa's Gruft.

Doch ich kann es nicht vollbringen,
Nicht mein Herz dies ein mir gab! —
Was geduftet dir am Buſen,
Pflanz' ich nimmer auf dein Grab!

Anagallis.

Anagallis, holde Blume,
Mit dem wehmuthsvollen Roth,
Ach, du warst der Blumen letzte,
Die ich meiner Rosa bot!

Herbstlich schon die Sonne nieder
Auf die kranke Gattin schien,
Wehmuth war durch's Feld gegossen,
Fort wollt' meine Freude ziehn. —

Anagallis, die ich pflückte,
Aufbewahrt von ihr ich fand, —
Unsrer Blumensprache Siegel,
Bis sich löset auch mein Band!

Vergebung!

O ſanfte Freundin, du geliebtes Leben,
An die ſich innig meine Seele ſchmieget,
Ach, an die Leiden, drin mein Herz verſieget,
Reißt ſich der Schmerz: du haſt mir zu vergeben!

Dann wehmuthsvoll der Seele Saiten beben,
Die nur von Einem Troſte wird gewieget,
Der, ausgeſprochen, meine Angſt beſieget,
Die ſich darob im Herzen will erheben.

Du ſprachſt den hohen Spruch ihm nach mit Glauben:
„Vergeben wird ihr viel, die viel geliebet!“
Und ſo laß' ich auch mir den Troſt nicht rauben,

Der mild mir ſtrahlt in's Herze, tief betrübet:
Geliebt wie du ward noch kein menſchlich Weſen,
Drum zu vergeben viel wardſt du erleſen!

Frühlingsblicke.

O Himmel, o Sonne,
Voll Süße und Glück!
Nur mir nicht, nur mir nicht
Voll Süße den Blick!

Den Blick voller Süße
O ſtrahl' ihn nicht mir!
Die Holde, die Süße,
Ach, iſt ja nicht hier!

Und ſind es die Blicke,
Voll Süße und Ruh,
Die Sie mir als Strahlen
Der Sonne wirft zu:

So zündet, o Blicke,
Als Opfer dies Herz,
Zu himmliſchen Wonnen,
Vom bitterſten Schmerz!

Das Spiegelbild.

Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. — —
1 Cor. 13, 12.

Ein Kaſtchen hatteſt du von feinem Holz,
Verſehen mit dem Vorrath all zum Nähen,
In deſſen Deckel eingefüget war
Ein klarer Spiegel, der den Augen bot
Die Spiegelbilder von uns treuen Beiden,
Wenn vor dem Käſtchen du am Tiſche ſaßeſt,
Und ich zur Seite dir in Ruh und Wonne.
Dann blickteſt du von deiner Arbeit auf,
Und warfſt mir Blicke hold im Spiegel zu.
So himmliſch mild, voll Engelsgüt' und Süße!
Die ich erwiederte mit trautem Gruß,
Die Arme beid' um deinen Leib geſchlagen.
Gedenkſt du noch, wie ich ſie traut genannt?
„Den guten Gürtel, paſſend dir für immer,
Für's ganze Leben wohl dir angemeſſen!“

O nie vergeß' ich deiner Blicke Huld,
Wie ich mit dir ſie in dem Spiegel ſchaute!
Sie ſchweben winkend meiner Seele vor,
Ich mag durch's Thal im goldnen Strahle wandeln,
Auf deinem Grab in trübem Nebel ſtehn;
Und nicht entſchwindet mir des Bildes Huld,
Bis ich verkläret dort dich wieder ſchaue
Von Angeſicht, wie's hofft das Herz voll Sehnſucht!

Der traurige Gang.

Es gehn mit mir die holden Töchter beide
Verwaiſten Herzens durch des Maien Grün,
Sie theilen mit mir Gram und tiefes Leide,
Mit Thränen ſehen wir die Blumen blühn!
Sie theilten ſich der Mutter blank Geſchmeide,
Der Mutter Werth, o Töchter, theilt auch ihn!
Gott heil' eur Weh, und woll' das neue heilen,
Wenn mir's vergönnt, mit ihr den Tod zu theilen!

Wir gehen ſtill und unſre Thränen fließen,
Bis wir vor der bekannten Bude ſtehn;
Die Frau des Meiſters winket ſchon mit Grüßen:
„Warum iſt nicht die Mutter mit zu ſehn?
Die ſonſt gerrüfet, ob der Kinder Füßen
Zu eng die Schuh' beim Hüpfen und beim Gehn.“
„„Sie müſſen, Meiſt'rin, ach allein nun handeln,
Und ohne Mutter weite Wege wandeln!““

Zu Oſtern 1840.

O weh, o weh des Oſterfeſts,
Das ſo mir muß erſcheinen!
Ein Vöglein des verlaßnen Neſts
Von der geliebten Seinen.
Ich weinend auf dem Grabe ſteh',
Und fühl' das Leben nur durch Weh!

Erſchieneſt du doch heute mir,
Wie Chriſtus kam den Seinen!
Bezeugend mir, daß dort wie hier
Du zärtlich treu dem Deinen,
Daß bald mich tödten werd' der Schmerz,
Du ſchon mich zieheſt himmelwärts!

Doch, ach, dein Geiſt nicht kommen will,
Du giebſt kein Lebenszeichen,
Du bleibſt geheimnißvoll und ſtill,
Die Troſt allein könnt' reichen! —
O Oſterfeſt, o Frühlingslicht,
O Herze, das ſo langſam bricht!

Im Frühling.

Alle Blumen, die am Buſen dir, o Erde,
Blühen farbig nun in Frühlingspracht,
Alle ſie nicht wiegen auf den Werth
Meiner ſchönſten hingewelkten Blume,
Die, geſenkt in ſchwarze Gartenerde,
Mir dein Innres dunkeln Sinns bewahrt! —

Der Muſe Troſtloſigkeit.

Tief mir im Buſen verſchloſſen und ahnungevoll ruhten die Lieder,
Bis ich dich, Roſa, geſchaut, Wunder der Liebe erfuhr!
Plötzlich da tönte mein Lied, von dir gepflegt, wie geſchaffen;
Jegliches bot ich dir dar, jegliches ward ſo zum Troſt! —
Nun Melpomene nicht vermag mir die Klage zu mildern;
Hört's die Geliebte doch nicht, der ich den Todtenſang weih'!

Der Liebe Nachtmahl.

Als dir am letzten der Tage die Augen umdämmert von Nacht ſchon,
Und du mich frugſt: „o Freund, dunkelt denn heut' ſo das Licht?“
Bot ich zuletzt dir den Wein, erquicklich gemiſcht mit Pomeranzen,
Wie du einſt mir als Gaſt bot'ſt ihn beim erſten Beſuch. —
Siehe, er labte dich, drauf du ſankſt vor dem Tode in Schlummer;
So des Abendmahls Kelch bot dir die Liebe zuletzt!

Die künftige Geliebte.

An ſeine künftige Geliebte
Dacht' mancher Dichter unbeſtimmt,
Und hat zu ſchwärmeriſchen Liedern
Für ſie ſein Saitenſpiel geſtimmt.

Ich kenn' die künftige Geliebte,
Die meiner ſchon im Himmel harrt;
Vergangenheit ſie mit mir theilte,
Und füllt noch meine Gegenwart.

Ich kenn' die künftige Geliebte,
Wie Gott erkennt des Menſchen Herz;
O könnt' ich mich von ihrem Grabe
Gleich zu ihr ſchwingen himmelwärts!

Ihre Myrten.

Da ſtehen ihre Myrten,
Die trauervoll nun ſproſſen,
Die ſie wie Kinder pflegte
Und früh und ſpät begoſſen.

Am Hochzeitstag im Maien
Nahm ſie davon ihr Kränzchen;
Als Töchter ſie geboren,
Da legte ab ſie Pflänzchen.

Die Senker und die Töchter,
Sie ſchoſſen in die Höhe;
Die Mutter iſt geſtorben,
Der Vater ſtürb' vor Wehe! —

Wer kommt euch zu begießen,
Zu pflegen eurer Krone?
Die jüngre iſt's der Töchter: —
Daß ihr's der Brautkranz lohne!

Auf ihrem Grabe.

Man ſpricht von treuen Hunden
Auf ihres Herren Grab,
Die todt man da gefunden,
Vor Gram gezehret ab.

O Menſch, durch deine Pflichten
Gebunden bitterſüß!
Der ſich nicht darf vernichten,
Weil Gott es ihm verwies.

Drum kehr' ich von dem Grabe
Zu euch, o Kinder, heim;
Zur Roſenwurzel abe
Mich zieht es und zum Keim!

Bei zunehmender Wärme.

So warm ſchon wird es heute; —
Dann trugſt du weiß ein Kleid,
Den weißen Rock darunter,
So wohlbekannt mir beid'!

Kalt wieder wird es werden,
Du ſchläfſt im Todtenhemd! —
Kalt iſt es auf der Erde,
Die Welt ſo kalt und fremd!

Erinnerung.

Seh' ich Jugend, hold und ſchön,
In der Blüth' erröthend:
O deiner Jugend Blüthezeit
Will in's Herz mir treten!

Seh' ich Alter lebensfroh:
Still mir Thränen gleiten:
„O hätteſt du durch's Leben mich
Hochbetagt begleitet!“

Garten-Weh.

O weh nun der gebungnen Hand
Mit Harke und mit Spaten,
Die gräbt im Gärtchen um das Land,
Die ſtreuet aus die Saaten!
Im Gärtchen, das ſelbſt angebaut
Die Freundin voller Segen,
Der Blumen Schutzgeiſt hold und traut,
Bei Sonnenſchein und Regen.

Wie ſchaut' entzückt ich auf die Hand,
Wenn ſie die Harke führte,
Die ich mit roſenrothem Band
Ihr zum Geburtstag zierte! —
O Frühling, fruchtbar mir an Weh,
Wie ſonſt an Wundern kräftig!
O daß ich Hark' und Spaten ſäh'
Zu meinem Grab geſchäftig!

An die Nachtigall.

O Nachtigall, o Nachtigall,
Was wecken deine Laute
In mir für einen Wiederhall!
Du ſingeſt meine Traute.

Sonſt hörte ſie und ich vereint
Dein liebevolles Schlagen,
Du weißt noch nicht? — Ich hab' geweint:
Ihr Herz hat ausgeſchlagen! —

Dort in dem Garten dicht am Fluß
Wir hörten deine Lieder;
Von Maien Anfang bis zum Schluß
Sie tönten auf uns nieder!

O Nachtigall, ich möchte ſchon
Zum letzten Mal' dich hören!
Sing' „Roſa" mir in jedem Ton,
Sing's ohne aufzuhören!

Die Verwandlung Philomelens.

Einſt als blühende Jungfrau du walltest in Glanz, Philomele,
Bis dich Tereus entweiht, und dich der Zunge beraubt.
Da verwandelt du wardſt zur Sängerin ſchmelzender Liebe,
Wie man am zärtlichen Sang ſtets noch das Mädchen erkennt.
Groß iſt Verwandlung durch Tod, dein Lied bezeugt's, Philomele,
Einſt der Zunge beraubt, ſingend nun ſchwellenden Ton. —
So verwandle auch, Tod, mein trauerndes Herze zur Wonne
Nur daß mich Roſa erkenn', kenn' das ſie liebende Herz!

Botſchaft.

Noch wallt umher ein Greis am Stab,
Durch den ich einſt vor Jahren
In meines Herzens Tiefe hab'
Ein Wunder ſüß erfahren.

Verwundet lag am Aug' ich ſchwer,
Und wunder noch am Herzen;
Der Greis als Arzt kam zu mir her,
Doch heilt' er nicht die Schmerzen.

Einſt bracht' er unverhoffte Luſt, —
Den erſten deiner Briefe;
Da ging ein Stern auf in der Bruſt,
Schien nieder in die Tiefe!

Da Ahnung quoll aus jedem Zug,
Ein Balſam floß der Wunde!
Heil ward das kranke Aug' im Flug,
Und bald das Herz, das wunde. —

Jüngſt wieder trat zu mir der Greis,
Sein Mitgefühl zu zeigen;
Er weinte mit mir Thränen heiß,
Drückt' mir die Hand mit Schweigen.

Ich dacht' an jene ſchöne Zeit,
An Engel, Himmelsboten,
An alles, was ſich angereiht
Dem erſten Gruß, entboten.

„Ach bringſt mir nun von ihr kein Wort,
Nicht Troſt, nicht Gruß der Lieben!
O Freund, o Arzt! — O Gott, mein Hort! —
Ihr Wort iſt mir geblieben!“

Tiefes Schweigen.

Du hielſt mir, Freundin, manchmal vor,
Daß ich zu ſtille war,
Wenn ich mich tief in dich verlor,
In deinen Himmel klar.

Nun meine Rede fort und fort
Strömt zu dir Tag und Nacht,
Und du erwiederſt mir kein Wort
Durch aller Liebe Macht!

An meine Ehrenzeichen.

Ihr Ehrenzeichen meiner Bruſt,
Aus heil'ger Zeit mir theuer,
Du Kreuz von Eiſen, Sanct Georg,
Erworben mir im Feuer;

O Zeit du der Begeiſterung,
Des Kampfs, der Lieb', der Muſen,
Die ich durchlebt im Hochgefühl,
Mit deinem Bild im Buſen!

Da ich des Feldes blut'ge Bahn
Mit heil'gen Kämpfern theilte,
Und wenn ich auch nicht Wunden ſchlug:
Der Helden Wunden heilte.

O Zeit du der Begeiſterung,
Des Kampfs, der Lieb', der Muſen!
O Wonneranſch du nach dem Kampf,
Da mich beglückt' dein Buſen! —

Ihr Ehrenzeichen meiner Bruſt,
Die ſie gefreuet herzlich,
Da euch ihr Aug' nicht mehr beſonnt:
Wie mahnt ihr nun mich ſchmerzlich!

Sonett.

So laß, mein Herz, nur deine Wunde bluten,
Daß ſchnell mir ſchwinde Blut und Fleiſch und Farbe.
Natur vergebens ſtrebe nach der Narbe,
Wenn ihr, o Schmerzen, wirkt mit regem Sputen,

Dem Herzen gleich, deß Schläge nimmer ruh'ten;
Statt daß ich nun verzehre mich und darbe,
Mich nährend nur von meiner Lieder Garbe
Und von den Thränen, die mein Aug' umfluthen!

Haſt du, Natur, zwei Weſen ſo verkettet,
Auf Tod und Leben feierlich vereidigt:
Was ſtrebſt du nun, mein Leben zu erhalten?

Das doch zu tiefſtem Gram nur würd' gerettet,
Sich fühlt auf's bitterſte von dir beleidigt,
Die du doch leimſt, was durch und durch geſpalten!

Des Bettlers Flehen.

Du Armer ſtehſt wie ſonſt am Weg',
Mich ſegneſt bei der Gabe,
Daß mir der Himmel wahren mag'
Das Liebſte bis zum Grabe!

So haſt du ihr und mir geflehn
In ſchönen Sommertagen;
Für ſie erhört ward dein Gebet,
Für mich, ach, abgeſchlagen!

Zum 28. Mai*) 1840.

Den ſchönen Tag werd' ich noch dort empfinden,
Der jenſeits ſelbſt muß unvergeßlich ſeyn!
Zwar werd' ich dort dich nicht mit Roſen binden,
Dir keine unſrer Sangesweiſen weih'n:
Doch muß ſich ſelbſt noch jenſeits etwas finden,
Das Liedern und den Roſen gleicht im Seyn;
Das unſrer Lieb' und Sehnſucht gleicht im Bilde,
Vom Himmel reicht und aufſteigt vom Gefilde.

Ja dieſer Troſt ſelbſt, der mir manchmal ſchwindet,
Entſtrömet nur dem ſchönen Maientag,
Der ihr wie mir hat höchſtes Heil verkündet,
Wenn er getrübt auch heut' mir ſcheinen mag,
Der mich auf ewig an die Freundin bindet,
In dem mir ſtets der Himmel offen lag,
Gefeiert ſonſt mit Blumen, Liedes Tönen,
Ach! heut' zuerſt mit Schmerzen und mit Thränen!

*) Roſa Maria's Geburtstag.

Und wenn der Tag ſchon ehmals ſchön verfloſſen,
Da deine Mutter noch den Werth empfand:
Ward er erhöht noch bald durch holde Sproſſen,
Erblüht aus unſrer Liebe inn'gem Band,
In die dein warmes Herze ſich ergoſſen,
In denen deines Geiſtes Strahl entbrannt,
Die ſonſt mit mir geſonnen, dich zu ſchmücken,
Heut' in die Sonne ſchau'n mit naſſen Blicken!

Metrik.

Was lang, was kurz, ich wußt' es nicht
Zu brauchen im Gedichte:
Der Schmerz iſt lang, kurz iſt die Luſt:
Das lehrt' mich die Geſchichte.

Zuerſt ich Läng' und Kürze maß,
Geliebte, dich zu preiſen;
Doch war ſchon Ewigkeit das Maß
Von meiner Liebe Weiſen!

Mein erſtes wie mein letztes Lied,
Bald iſt es gleich vergeſſen;
Doch unſre Seelen werden nie
Die Liebe drin vergeſſen! —

Da hör' ich es wie Glockenſchlag,
Und fange an zu zählen; —
Nicht tönt die Uhr, ach, Grabgeläut'
Zum Leiden meiner Seelen!

Vor ihrem Schattenriſſe als Kind.

Du Schattenriß der Vielgeliebten,
Als kleines Mädchen dargeſtellt,
Das in der Hand, der ungeübten,
Ein Blümchen hin der Mutter hält!

Mein Kennerauge vermag zu ſchauen
In dir ſchon jenen Zug und Blick,
Mit dem als Urbild holder Frauen
Du mir bereitet Weh und Glück!

Da ſchau' ich dich in früh'ſten Tagen,
Verlängre mir Genuſſesluſt
An deinem Daſein, dem entſagen
So frühe, ach, mein Herz gemußt!

Berliner Stadtbibliothek Berlin